

ÄrzteWoche

Die österreichische Zeitung für Medizin, Politik und Praxis SEIT 1987

Nr. 9, Donnerstag, 3. März 2011, 25. Jahrgang

SpringerMedizin.at

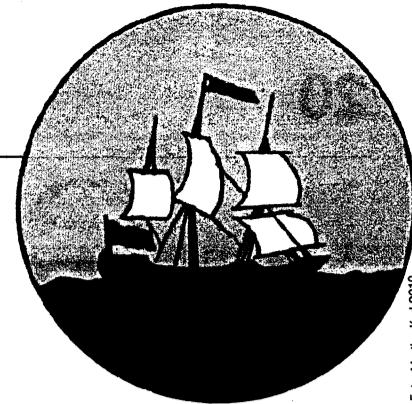


Foto: Martin Kahl 2010

Gesundheit als Autonomie

Die Vorstellung, dass eigenverantwortliches Handeln Krankheiten verhindert, ist gar nicht so neu. Von PD DDr. Josef M. Schmidt

Serie

Gesundheit! Geschichte und Konzepte

Teil 8

Gesundheit als Autonomie soll bedeuten, dass Gesundheit als Resultat aufgeklärten eigenverantwortlichen Handelns angesehen wird. Dieser Gedanke war bereits in der Antike vorhanden, wurde im Mittelalter nur mäßig gepflegt, erreichte aber in der Aufklärung eine neue Blüte.

In der Antike wurde Gesundheit als eine Tugend aufgefasst, zumal sie wesentlich auf Selbstbeherrschung und Mäßigung beruhe (Aristoteles; Cicero, 106–43 v. Chr.; Seneca). Aber auch Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) und Goethe dachten in sehr ähnlicher Weise.



Für Ulrich von Hutten (1488–1523) war Gesundheit die Folge moralischen Lebens.

Oder Gesundheit wurde als Resultat von Weisheit und Bildung gesehen, etwa in der jüdischen Tradition oder in der Hausväter- und Ratgeberliteratur der Renaissance, die von der Prämisse ausging, dass allein der Paterfamilias für die Gesundheit seiner Familie einschließlich seines Gesindes verantwortlich war. Gesundheit wurde auch als Resultat der Befolgung einer speziellen Diätetik aufgefasst, wie in den ersten Regimina sanitatis der islamischen Kultur, ab dem 8. Jahrhundert, die erst im 11. bis 15. Jahrhundert ins Lateinische übersetzt wurden.¹

Nicht zu vergessen seien auch die Gesundheitsratgeber der Renaissance, einschließlich Petrarca (1304–1374) Empfehlung einer „vita

solitaria et contemplativa“, oder die Anweisungen zu einem gesundheitsgerecht konstruierten Haus sowie die Empfehlung eines gesunden Hungers als steten Begleiter, wie von Seiten Alvise Cornaros (1484–1566).² Für Ulrich von Hutten (1488–1523) war

Gesundheit die Folge moralischen Lebens, und Dekadenz und Völlerei waren die Ursachen für deren Niedergang. Je nach konzeptuellem oder weltanschaulichem Hintergrund kann dieselbe Diätetik-Regel – eigenverantwortlich – freilich wiederum

aus unterschiedlicher Motivation bzw. mit unterschiedlicher Zielrichtung eingesetzt werden: zur Harmonisierung des eigenen Lebens, Bekämpfung krankmachender Einflüsse, Anregung einer dialektischen Bewegung, Hierarchisierung von Seele

und Körper, Aktualisierung schlummernder Potentiale, Transzendierung in Richtung auf höhere Formen von Gesundheit usw.

Im nächsten Teil der Serie: Gesundheit und Kausalität

¹ Schmitt W (1973) Theorie der Gesundheit und „Regimen sanitatis“ im Mittelalter. Med. Habil. Schrift, Heidelberg

² Bergdolt K (1992) La vita sobria – Gesundheitsphilosophie und Krankheitsprophylaxe im Venedig des 16. Jahrhunderts. Medizin, Gesellschaft und Geschichte 11: 25–42

Der Autor ist am Institut für Geschichte der Medizin an der Ludwig-Maximilians-Universität in München tätig.

Der Originalartikel ist erschienen in: Wiener Klinische Wochenschrift 2010; 122: 538–542
© Springer-Verlag Wien 2010